

„Menon“ zum Tragen (169-215; vgl. auch die Bemerkungen zum „Charmides“, 160-162).

Mit Blick auf die Methodik ist H. zudem grundsätzlich der Überzeugung, dass jede Deutung eines platonischen Dialogs hypothetisch sei, sich aber einerseits als Orientierung von denjenigen Thesen leiten lassen sollte, „die Sokrates ausdrücklich für wahr und allgemein zustimmungsfähig hält“ (54) und andererseits von den „Antworten der Gesprächspartner, die mit diesen Thesen vereinbar sind“ (55).

Was die Datierung betrifft, so betrachtet H. den „Laches“ als einen der frühesten, wenn nicht den frühesten Dialog Platons. Da es weder für eine absolute noch für eine relative Datierung Belege gebe und auch sprachstatistische Untersuchungen und intertextuelle Bezüge keinen verlässlichen Aussagen erlaubten, stützt sich H. auf das besondere Bild, das im „Laches“ von SOKRATES gezeichnet werde, sowie das philosophische Argument der typischerweise am Anfang einer sokratisch-philosophischen Untersuchung stehenden Was-ist-F?-Frage, die „aus einem alltäglichen, lebensweltlichen Anlass und einem gemeinsamen Erkenntnisinteresse heraus“ (67) entwickelt werde.

In diesem Zusammenhang sei auf das Versehen hingewiesen, Platon habe die zweite sizilianische Reise 348/7 unternommen „und die späten Dialoge nach seiner zweiten Rückkehr bis zu seinem Tode 348/7“ (S. 65-66, Anm. 26) verfasst. Den Hauptteil des Buches bildet eine durchgängige Detailinterpretation des „Laches“, die schrittweise dem Textverlauf folgt und intendiert, die einzelnen Argumente in ihrem sachlichen Gehalt, ihrer logischen Struktur und in ihren Beziehungen untereinander zu beschreiben und zu erklären, so dass der Text für den Rezipienten sehr aspektreich durchdrungen wird. Insofern dies häufig in der Form weit ausgebauter Argumentationsketten und in der Sprache und Struktur der modernen bzw. formalen Logik geschieht, wird die Bereitschaft, sich mit diesem methodischen Instrument näher zu befassen, seitens der Leser vorausgesetzt, die dann auch selbst entscheiden werden, inwieweit ihnen auf diese Weise eine Verstehenshilfe geboten wird und inwiefern es dieser Darstellungstechnik

bedarf. Als wesentliche inhaltliche Ergebnisse der gründlichen Analysen lassen sich festhalten, dass ein Mensch in einer guten seelischen Verfassung ist, wenn er tapfer ist und zwar in einer von Wissen geleiteten Weise (166) und dass eine gute seelische Verfassung „ein Wissen über gute oder schlechte Sachverhalte“ (167) voraussetzt, aber auch ein Wissen „über die glücksrelevanten Tugenden, also über die Motivation, in Übereinstimmung mit seinem Wissen zu handeln“ (167). Neben der sachlichen und logischen Erschließung bietet der Kommentar eine Reihe weiterer, interessanter Einsichten, die ich hier nur andeuten kann. So werden beispielweise Einblicke in Platons Darstellungskunst gegeben, indem seine Fähigkeit zur treffenden Charakterzeichnung herausgestellt wird, typische Argumentationsmuster und -verhaltensweisen zur Sprache gebracht, wie etwa den Gesprächsopportunismus, der ein gemeinsames Fortschreiten im Erkennen letztlich scheitern lässt, oder zahlreiche hilfreiche Erklärungen zu philosophischen Grundbegriffen wie Sachverhalt, Definition, Definiens und Definiendum und dgl. gegeben.

In dem sehr sorgfältig gearbeiteten Buch sind mir nur wenige Fehler aufgefallen, z. B. „dass“ statt „dann“ (162) oder die fehlerhafte Trennung „glücksentscheidend“ (120).

Sprachlich nicht immer in einer eben leicht zugänglichen Form dargeboten, hält H.s Kommentar zahlreiche Anregungen für eine vertiefte Auseinandersetzung mit einem der frühen Dialoge Platons bereit.

Erhältlich ist der Kommentar auch als eBook im PDF-Format zum Preis von EUR 59,99.

BURKARD CHWALEK, Bingen

Christoph Jamme / Stefan Matuschek (Hrsgg.), Handbuch der Mythologie. Darmstadt 2014 (Wissenschaftliche Buchgesellschaft). 308 S. EUR 49,95 (ISBN 978-3-8053-4753-2).

Mythen gibt es bei fast allen Völkern, sie zählen zu den ältesten kulturellen Errungenschaften überhaupt. Die Menschen können durch sie eine Hilfe erfahren, um sich in ihrer Lebenswelt zu orientieren. Bücher über Mythen und Mythologie existieren bereits in großer Zahl, die Herausgeber möchten die Leser „in die Vielfalt,

die weltweite Verbreitung und die Dauerhaftigkeit der Mythen“ (Vorwort, 8) einführen. Ziel des Handbuchs ist es, „eine Balance aus Präsentationen und begrifflicher Klärung“ herzustellen (8). Das Handbuch besteht aus zwei ungleich langen Teilen. Im ersten Teil „Welten des Mythos“ (11-51) informieren die Herausgeber über den aktuellen Diskurs des Phänomens „Mythos“, im zweiten Teil werden die „Mythen der Welt“ der verschiedenen Kulturkreise vorgestellt (53-355). Daran schließen sich das Register mit den mythischen Namen (356ff.) und den Personennamen (363ff.) sowie der Abbildungsnachweis (368) an. Im Abschnitt über „Mythos und Mythologie“ (12ff.) bieten die Herausgeber eine Definition des Begriffs Mythos und stellen positive und negative Seiten vor; nach JAMME /MATUSCHEK (JM) kann man Mythen folgendermaßen definieren: „Mythen sind historisch nicht überprüfbare oder durch ihren fantastischen Charakter wunderbare Erzählungen, die dennoch als Erklärungen, Deutungen oder Sinnstiftungen funktionieren“ (12). Für JM macht es keinen Sinn, die Geschichte der Mythen in eine Zeit aufzuteilen, in welcher der Mensch an sie geglaubt hat, und eine andere Zeit, in welcher sie sich von dieser Auffassung befreit hätten (13). „Es gibt nicht die beiden Epochen *in* und *nach* den Mythen“ (13). Die griechischen Philosophen waren die ersten, die vom Mythos gesprochen haben, wobei Kritik und Anerkennung des Mythos gleichermaßen zu beobachten sind. Entsprechend der Erkenntnis, dass in der heutigen Zeit nicht nur eine wissenschaftliche Fachrichtung das Thema Mythos behandelt, sondern interdisziplinär gearbeitet wird, präsentieren die Herausgeber die verschiedenen Ansätze zum Mythos aus philosophischer, theologischer, ethnologischer, psychologischer, politischer und künstlerischer Perspektive (20ff.). Mythen können sich im Laufe der Zeit verändern, darauf nimmt auch die Wissenschaft Bezug, wenn sie Rezeptionsdokumente untersucht.

Im Abschnitt über die Mythostheorien wird nicht so sehr die Frage nach dem ‚Wesen‘ des Mythos erörtert als vielmehr die Suche nach den Funktionen in den Vordergrund gestellt. Es werden die verschiedenen Theorien untersucht, die im Laufe der Jahrhunderte entstanden

sind; da die einzelnen Theorien hinsichtlich der Herangehensweise teilweise weit auseinanderliegen, kann es auch keine Gesamtgeschichte des Mythos geben (15). Jeder Abschnitt ist ähnlich aufgebaut; zuerst werden entscheidende Beschreibungen der Relationen vom Mythos und den verschiedenen Bereichen geliefert, dann wird auf wichtige Literatur hingewiesen, so dass sich der Leser intensiver mit dem jeweiligen Bereich befassen kann.

Im zweiten Teil des Buches werden Details zu den Mythen der Welt präsentiert. Die Einteilung erfolgt nicht chronologisch, sondern nach Erdteilen. Die Herausgeber beginnen mit Europa und nicht mit Asien, obwohl im Alten Orient (218-235) die ältesten Mythen anzutreffen sind. Auch der Abschnitt über die altägyptische Mythologie (236-249) folgt nach der Behandlung der europäischen Mythen (54-217). Die Herausgeber begründen diese Reihenfolge damit, dass das griechisch-römische Altertum Schwerpunkt für die gesamte europäische Kultur Grundlage war (8); im Falle der Germanischen Mythologie heben die Herausgeber hervor, dass hier ein Sonderfall vorliegt, da keine authentischen Dokumente vorhanden sind, sondern erst in späteren Epochen aus christlicher Perspektive Rekonstruktionen vorgenommen wurden (8/9). An den Europa-Kapiteln soll exemplarisch dargelegt werden, was in den eher theoretisch angelegten Abschnitten des ersten Teils vorgestellt wurde. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Konzepte der europäischen Tradition nicht ohne weiteres auf außereuropäische Kulturkreise übertragbar sind. Ziel des Buches ist es, einen Anfang zu machen, „den Mythos als ein allgemeines Phänomen menschlicher Gesellschaft zu sehen“ (9).

Da das FORUM CLASSICUM eine Zeitschrift für die Kultur der Antike mit Schwerpunkt für die Fächer Latein und Griechisch ist, soll der Focus der Betrachtungen auf Europa gesetzt werden, ohne damit die anderen Mythologien als unwichtig erscheinen zu lassen. Den Herausgebern ist vielmehr dafür zu danken, dass der Leser Einblicke in die Vorstellungen anderer Kulturkreise erhält, also in die indische Mythologie (250ff.), die chinesische Mythologie (277ff.), die Mythologie Nord- (291ff.) und Meso- sowie Südamerikas

(307ff.), schließlich in die Mythologie Australiens und Ozeaniens (329-355). Jeder Abschnitt ist von anerkannten Fachwissenschaftlern verfasst, die jeweils am Ende auf wichtige Literatur verweisen. Der Abschnitt über Europa (54ff.) beginnt mit der griechischen Mythologie; in der Einleitung erläutern JM die Herkunft und die Bedeutung des Begriffs Mythos und erinnern an grundlegende Texte wie HESIODS Theogonie, die Epen HOMERS (Ilias und Odyssee), die attischen Tragödien und den Lyriker PINDAR. Fließende Übergänge zwischen Mythos und Historiographie zeigen sich bei HERODOT. Während bis ins 20. Jahrhundert die Kenntnis der griechisch-römischen Mythologie integraler Bestandteil gymnasialer Bildung war, geht die Bedeutung über diesen kulturellen Bereich stets zurück. GUSTAV SCHWABS Buch „Die schönsten Sagen des klassischen Altertums“ (1838-1840) informierte die Jugend in anschaulicher Weise über die Mythen und wurde immer wieder neu aufgelegt. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts hat der bulgarische Kinderbuchautor DIMITER INKIOW mit seinen Publikationen SCHWAB abgelöst. Fast dreißig mythische Figuren stehen in diesem Abschnitt im Focus, von ACHILLEUS/ACHILLES bis ZEUS. In der Regel wird jede mythische Person kurz vorgestellt, so wie sie die griechischen Autoren charakterisiert haben. Im Falle der ANTIGONE wird natürlich die Fassung des SOPHOKLES gewählt, weil in diesem Stück die Tochter von ÖDIPUS und IOKASTE die Protagonistin ist. Auch andere griechische Tragödiendichter haben den Mythos verwendet, doch dann spielt ANTIGONE eine Nebenrolle (AISCHYLOS: Sieben gegen Theben). Der Abschnitt über ANTIGONE liefert aber auch Informationen über die Rezeptionsdokumente späterer Epochen, etwa der französischen Klassik des 17. Jahrhunderts oder über JEAN ANOUILHS ANTIGONE und weitere Adaptationen in der modernen europäischen Literatur. Hinweise auf außerliterarische Künste gibt es nicht, in diesem Fall müsste man andere Handbücher konsultieren (etwa von HERBERT HUNGER, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, ⁸1988, oder von G. DOMMERMUTH-GUDRICH, 50 Klassiker Mythen.

Die bekanntesten Mythen der griechischen Antike. Hildesheim 2000). Die meisten anderen Artikel enthalten Bildmaterial (schwarz-weiß) verschiedener Epochen und Hinweise auf andere Bildende Künste. Im Falle von DAIDALOS und IKAROS ist ein Imitat in schwarz-weiß abgedruckt, das ein Maler in der Art von PIETER BRUEGEL erstellt hat (87).

Die Einleitung zur Römischen Mythologie haben ebenfalls die Herausgeber verfasst (152ff.). Thematisiert wird die Frage, ob römische Mythen überhaupt Eigenständigkeit beanspruchen dürfen. Mit dem Hinweis auf die Existenz zahlreicher Mythen zur Gründung der Stadt Rom und auf zahlreiche lokale Mythen italischer Herkunft wird diese Frage klar bejaht. Als Quellen römischer Mythen werden einige Autoren wie VERGIL (*Aeneis*), LIVIUS (*Ab urbe condita*), OVID (Metamorphosen, *Fasti*) und PROPERZ (das vierte Buch der *Elegiae*, 152) genannt. Aeneas bildet erwartungsgemäß den Auftakt der römischen Mythologie. Die wichtigsten Autoren für den Gründungsvater der Römer werden angeführt, ebenfalls wird auf eine Reihe bedeutender Rezeptionsdokumente aus späteren Epochen hingewiesen; auch wenn solche Aufzählungen nie Vollständigkeit beanspruchen, hätte man doch die Nennung von WILLIAM GAGERS *Dido Tragoedia* erwartet (Hrsg., übers. und kommentiert von U. BAUMANN und M. WISSEMANN, Frankfurt/M.1985), da GAGER wohl als der bekannteste Verfasser lateinischer Universitätsdramen in der Renaissance gelten kann. Im Artikel über die Metamorphosen des OVID sollte man auf jeden Fall auf die Interpretationen von MICHAEL VON ALBRECHT aufmerksam machen (etwa: Ovid. Eine Einführung. Stuttgart 2003).

Insgesamt ist das Handbuch der Mythologie zu empfehlen, sucht man aber weitergehende Hinweise auf Rezeptionsdokumente, wird man besser einige der angeführten Publikationen konsultieren. Das Buch liefert einen Beitrag für einen weltumspannenden Blick auf das Phänomen Mythos.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen